



MAGAZIN FÜR ANALOGES HiFi & VINYL-KULTUR

Plattenspieler-Spezial

2 Weltpremieren

■ Laufwerke von Simon Yorke und Montegiro

100.000 Euro

■ Über-Plattenspieler von Clearaudio



GLEICHGEWICHT

Jawohl, diese Geschichte appelliert an Ihre niedersten Instinkte und ist in erster Linie deshalb in diesem Heft, um der Lust an totaler Unvernunft zu frönen:

Niemand braucht einen Plattenspieler für 100.000 Euro. Oder doch ...?

Mitspieler

Phonovorstufe:

- MalValve preamp three phono
- Clearaudio Balanced
- Phono Reference

Vorverstärker:

- Vincent SP-T100

Endstufen:

- SymAsym

Lautsprecher:

- Lumen White Silver Flame
- K + T Schmitti Memorial

Gegenspieler

Plattenspieler:

- Acoustic Solid Machine
- Transrotor Fat Bob
- Simon Yorke S10

Tonarme:

- SME 3500
- SME M2-12
- Clearaudio Unify 12"

Tonabnehmer:

- Jan Allaerts MC1 B
- MFSL C3.5

Es wundert nicht wirklich, dass die ersten Bilder und Videos des Projektes „Clearaudio Statement“ vor einigen Jahren nicht in heimischen Gefilden entstanden sind, sondern im fernen Osten. Auch wenn – oder gerade weil – Clearaudio seine Laufwerke komplett in Erlangen fertigt, gab's in Deutschland erst mal nicht allzu viel zu vermeiden vom Über-Dreher der Familie Suchy. Sowas verkauft man da, wo man zeigt, was man hat, und das ist in erster Linie deutlich östlich von Erlangen. Der gemeine deutsche Pseudo-Ästhet wendet sich selbstverständlich kopfschüttelnd von so einem Gerät ab und murmelt etwas wie: „Käme mir nie in die Bude, so ein Trümmer.“

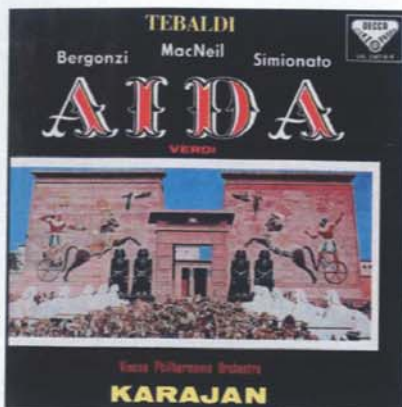
Entschuldigung, aber das ist nicht die richtige Herangehensweise an so extreme Gerätschaften. Clearaudios Statement ist eine Maschine, die dazu geschaffen wurde, dem Ideal der kompromisslosen Wiedergabe von Schallplatten möglichst nahe zu kommen, und dafür wurde erklecklicher Aufwand betrieben. Und Aufwand ist gemeinhin groß und kostet Geld. Und es gibt überhaupt gar keinen Zweifel daran, dass es Clearaudio durchaus gelungen ist, gut 350 Kilogramm Plattenspieler hübsch zu verpacken. Richtig ist: Wer optisch auf einen 60er-Jahre-Thorens abfährt, der ist mit dem Statement nicht zu ködern. Macht aber auch nix, weil schon schnöde pekuniäre Aspekte übermäßiges Interesse meist im Keim ersticken. Dass das aber nicht immer so sein muss, zeigt ein kleines Detail unseres Testgerätes: Es trägt die Seriennummer 55, was in Anbetracht des Kaufpreises als sehr erstaunlich gelten darf.

Klettern wir also genussvoll auf den Gipfel der Unvernunft und nehmen in Augenschein, was normalerweise auf zwei Euro-



Die Rollen braucht's nur, wenn man das Gerät versetzen muss: Der Clearaudio Statement wiegt gute 350 Kilogramm





Gespieltes

Verdi, Karajan, Tebaldi, MacNeil
Aida

Madonna
Ray Of Light

Rickie Lee Jones
Rickie Lee Jones

Terry Callier
Lookin' Out

Schubert, Wunderlich
Die schöne Müllerin

*Filigraner Tangentialton-
arm mit Massivgold-Ton-
abnehmer: Statement
TT1 plus Gokdfinger
Diamond (v2)*



paletten angeliefert wird: der Plattenspieler „Statement“ für 80.000, der Tangentialton-arm „Statement TT1“ für 20.000 und der Tonabnehmer Goldfinger Diamond (v2) für 7.900 Euro. Sie sehen mir nach, dass ich die vergleichsweise läppische Investition für den Abtaster beim Gesamtpreis zu Beginn habe unter den Tisch fallen lassen, die knapp 8.000 Euro gehen da irgendwie sang- und klanglos unter.

Sinn hin – Vernunft her, wir wollten wissen was dran ist an dieser Platten abspielenden Skulptur. Und da man sich in Erlangen nicht zu schade war, ein solches Gerät von Robert und Patrick Suchy höchstselbst nach Duisburg schaffen und aufbauen zu lassen, nahmen wir die Gelegenheit mit Freuden wahr.

Der Statement ist ein per Riemen angetriebener Plattenspieler mit „passivem“ Tangentialtonarm. Das ist die kurze und einfache Version der Angelegenheit, die dem Gerät natürlich nicht im Mindesten gerecht wird. Tatsächlich haben wir es mit einer so ziemlich beispielloso aufwendigen – ich bin geneigt zu sagen: durchgeknallten – Kom-

position aus Edelstahl, Aluminium, Holz und ganz, ganz vielen Maschinenstunden zu tun. Dem Vernehmen nach entrichtet man alleine fürs Rohmaterial bereits eine fünfstellige Summe.

Fangen wir einfach mal ganz unten an: Der Statement ruht auf vier Beinen, die aus insgesamt 20 massiven Edelstahlzylindern bestehen, die ihrerseits acht „Tragarme“ verspannen. Jeder dieser Arme ist ein Sandwich aus einem sehr speziellen Multiplex-Holz (es wird unter extrem hohem Druck verpresst, ist sehr stabil und schwer – im Wasser geht's unter) und zwei Edelstahlplatten. Den oberen Abschluss bildet ein elliptischer Ring aus dem gleichen Materialmix. Diese extrem stabile Unterkonstruktion wiegt bereits satt dreistellig und ist dem Vernehmen nach fürs klangliche Ergebnis in hohem Maße mitverantwortlich. Der besagte obere Ring beherbergt die Motorsteuerung, hinten wird der abermals in einer ultrasoliden Edelstahlhülse steckende Antriebsmotor angeflanscht. Bei ihm handelt es sich um einen sehr kräftigen geregelten Gleichstrommotor, der mit dem Beschleunigen der erklecklichen drehenden Massen des Statement wenig Probleme hat. Netter Nebeneffekt bei dieser Art des Antriebs: Man kann einfach die tatsächliche Tellerdrehzahl anzeigen, dafür gibt's ein blau hinterleuchtetes Display vorne beim Bedienteil.

Soweit bewegt sich das alles in heftigen Dimensionen, konstruktiv aber noch in halbwegs normalen Bahnen. Das hört jetzt auf: Das eigentliche Laufwerk ruht auf einer dicken Aluminiumplatte, in der mittig eine lange Edelstahlstange aufgehängt ist. Diese Stange bildet die Achse eines Pendels, das, einmal korrekt eingestellt, den State-



*Bringt hörbaren
klanglichen
Zugewinn: mit
drei verschiedenen
Resonanzablei-
tern versehenes
Auflagegewicht*

ment unerschütterlich in der Waage hält. Zu diesem Zweck gibt's am unteren Ende des Pendels eine ganze Batterie von Edelstahlscheiben als Gegengewicht; dämpfende Zwischenlagen sorgen dafür, dass die Anordnung nicht klingelt. Einige dieser Scheiben sind nicht voll massiv, sondern mit Aussparungen auf einer Seite versehen. Diese „Unwucht“ ist wichtig, denn so kann man durch Verdrehen des Pendels die Balance ändern und damit das Laufwerk exakt waagrecht ausrichten.

Das Ganze funktioniert natürlich nur deshalb, weil das Pendel frei schwingend im Tragwerk angelenkt ist, und zwar mit einem mächtig stabilen kardanischen Lager. Den oberen Abschluss des Pendels bildet die Laufwerksgrundplatte – wiederum ein Sandwich aus Holz und Edelstahl. Vier kleine Stoßdämpfer zwischen dieser Platte und dem Aluträger sorgen dafür, dass das Pendel nach Auslenkungen schnell wieder zur Ruhe kommt; das funktioniert übrigens ausgezeichnet, sollte man in Betracht der winzigen Dämpferchen gar nicht vermuten.

Oben aus der Pendelstange ragt eine Lagerachse. Jawohl, das ist ein Tellerlager, aber nicht „das“ Tellerlager – der Statement hat nämlich mehrere davon. Auf diesem hier läuft ein Acrylteller, in den eine ganze Reihe von Neodymmagneten eingelassen sind. In sehr geringem Abstand darüber rotiert eine zweite Scheibe gleichen Strickmusters, die den eigentlichen Teller antreibt. Die Koppelung zwischen beiden erfolgt ausschließlich über die anziehende Wirkung des Magnetfeldes, es gibt keine durchgängige Welle. Eine solche, aber eben separat, braucht's

aber für den magnetisch mitgenommenen Teller und für den eigentlichen Plattenteller. Letzterer ist ein wahres Ungetüm aus Acryl und Edelstahl, mit ordentlich Masse und Trägheitsmoment gesegnet. Bedingt durch die besondere Antriebskonstruktion gibt es keine feste vertikale Lagerung (für eine Kugel wäre nirgends Platz), die Aufhängung erfolgt wiederum magnetisch. An dieser Stelle zeigt sich die Verwandtschaft zu Clearaudios CMB-Lager, das seit einiger Zeit bei kleineren Modellen zum Einsatz kommt: Zwei Ringmagnete nehmen die Gewichtskräfte des Tellers auf. Das verbleibende Horizontallager für diesen „Achsstummel“ steckt in einer dicken Acrylbasis, die an den Ecken von vier Edelstahltürmen eingerahmt wird.

Zwei dieser Zylinder tragen den Tonarm. Und der ist eigentlich noch ungeheurerlicher als das Laufwerk. Problem: Clearau-



Die gesamte Tonarmbrücke ist über Linearlager spielfrei auf zwei Stahlstangen verschiebbar



Das Display zeigt die tatsächlich gemessene Drehzahl an. Für deren Unerschütterlichkeit sorgt ein geregelter Gleichstrommotor



Von links nach rechts...

Patrick und Robert Suchy montieren die Laufwerksträgerplatte mit dem großen Kardanlager, in dem das Pendel hängt. Hier sieht man auch gut, dass das Ende des Pendels eine Lagerachse darstellt

Die beiden Herren bei der Montage der Laufwerksbasis. Dieser Teil ist starr mit der Pendelachse verbunden und überträgt die Ausgleichskräfte des massiven Edelstahlpendels

Robert hält, Patrick ölt: Der untere Subteller steckt auf einem invertierten Tellerlager. Man erkennt hier gut den Ring aus Neodymmagneten, die die Kraft auf den nächsten Teller übertragen



Der Arm läuft über nur zwei Kugellager in einem Quarzglasrohr, früher waren's noch derer drei

dio wollte einen kurzen Tangentialtonarm, aus Stabilitätsgründen eine beidseitige Lagerung des Tonarmschlittens – ein Klappmechanismus, mit dem man den Arm zum Wechseln der Platte nach oben schwenken kann, fiel also aus. Das Problem hat Patrick Suchy, der bei der Konstruktion des gesamten Statement-Projektes den Löwenanteil der Problemlösungen beisteuerte, mit „dem dicken Hammer“ gelöst: Er montierte die ultrastabile Armbasis auf beiden Seiten auf Linearlager aus dem Maschinenbau; diese können auf dicken Edelstahlstangen verschoben werden, so dass der komplette Tonarm mit Unterbau „fahrbar“ ist. Bezüglich der Stabilität dieser Anordnung muss man sich keine Sorgen machen: Mit dieser Lagertechnik werden normalerweise zum Beispiel Werkzeuge bei CNC-Bearbeitungsautomaten „verfahren“, und hier wirken gewaltige Kräfte – trotzdem gibt's keinerlei Spiel.

Der Tonarm selbst – und hier wird's langsam filigran – ist konisches Kohlefaserrohr, das vorne eine sehr reduzierte Aufnahme für den Abtaster trägt. Weil der Arm sehr kurz baut, geriet das tief hängende Gegengewicht ebenfalls recht klein. Der Arm läuft auf zwei – frühere Inkarnationen dieser Technik brauchten noch drei – Präzisionskugellagern im Inneren eines geschlitzten Quarzglasrohres, und das praktisch spiel- und reibungsfrei. Dieses Rohr ist gut bedämpft in eine massive

Stahlstange eingelassen, die quasi die „Brücke“ über den ganzen Tellerdurchmesser bildet. Jene Stange ist an beiden Seiten per Feingewinde in der Höhe verstellbar, dafür gibt's obendrauf zwei dicke Drehknöpfe. Mir persönlich würde es besser gefallen, wenn das mit einem Knopf zu bewerkstelligen wäre – lieber Patrick, wie wär's damit, beide Gewindestangen per Zahnriemen zu koppeln ...? Vielleicht wäre bei diesem Verkaufspreis auch noch ein Motor samt Fernbedienung für die VTA-Verstellung vom Sessel aus drin?

Tonabnehmer? Etwas anderes als das haus-eigene Spitzenmodell „Goldfinger“ scheint hier kaum denkbar. Was auch völlig in Ordnung geht, denn ein solches läuft bei uns seit Jahren und beeindruckt immer wieder mit seiner konkurrenzlosen dynamischen Spannweite. Jüngst erfuhr das mit einem 14-karätigen Massivgoldkorpus ausgestatte Juwel ein Upgrade und heißt nunmehr „Goldfinger Diamond (v2)“. Optisch macht ein kleiner „Brilli“ (nein, der ist nicht echt) vorne auf dem System darauf aufmerksam, dass es sich hier um die neue Version handelt.

Uff. Viel Zeug. Und noch lange nicht bis ins Detail erklärt. Vielleicht sollte all der Technikrammel egal sein, und man sollte mit dem Statement einfach nur Musik hören. Ich finde – nein. Ein solches Konstrukt will man begreifen, und zwar auch im haptischen Sinne des Wortes: Hier ist alles so stabil, so perfekt verarbeitet – dieses Gerät muss man „bespielen“, das ist ein Fest für den Tastsinn.

Mir jedenfalls ging es so, und ich habe den Tonarm sicherlich 50 Mal vor- und zurückgefahren, etliche Male das Pendel angeschubst und mich gefreut, wie schnell das Laufwerk wieder gerade steht, bis ich zum ersten Mal auf die Idee gekommen bin, überhaupt mal eine Platte aufzulegen. Es war, ganz bewusst, Madonnas „Ray Of Light“, davon den Titel „Frozen“. Nicht eben originell und bei uns auch nix Besonderes, aber ich hatte so eine Ahnung, dass der Statement mir im Bass ein paar Dinge zu sagen haben würde, die ich so noch nicht kannte. Dem ist so, und tatsächlich war meine Vorahnung ziemlich lächerlich gegen das, was dann tatsächlich aus der Lumen White über mich hereinbrach. Es ist nicht schiere Gewalt, mit der der Statement agiert. Es ist eine Komplettheit, eine mir bis dato unbekannte, allumfassende Größe, die





Von dem massiven Gleichstrommotor ist normalerweise kaum etwas zu sehen, der dicke Zylinder werkelt hinter dem Laufwerk verborgen

seinen Auftritt auszeichnet. Fast scheint es so, als ob die Schallplatte auf einmal in Sachen Signal-/Rauschabstand um mindestens 20 Dezibel zugelegt hätte. Und das unfassbar locker, unaufgeregt, selbstverständlich. Das ruft nach außergewöhnlichen Aufnahmen, und so habe ich denn nach langer Zeit alle sechs Seiten der berühmten Karajan-Aida (Decca SXL 2167-69) durchgehört – mit dem Effekt, dass mein Respekt vor dem, was dort anno 1959 in Wien aufgezeichnet wurde, nochmals mächtig

gewachsen ist. So viel hat noch kein Setup aus einer Plattenrille geholt, da bin ich mir ziemlich sicher.

Was zudem auffällt, ist der Umstand, dass dieses Umfeld das nicht immer ganz einfache Goldfinger ein wenig domestiziert. Ich kenne diesen Super-Abtaster wirklich gut, und wenn es noch etwas gibt, das man ihm vorwerfen kann – oder besser: bislang vorwerfen konnte – dann ist das ein letzter Rest von Vordergründigkeit, von Effekthascherei. Das ist hier weg. Komplett. Und vielleicht ist gerade das noch spektakulärer als das, was bislang vom Goldfinger bekannt war. Und so widersinnig es sich auch anhören mag: Vielleicht braucht gerade der winzige Abtastdiamant des Goldfingers die Unterstützung der gewaltigen Maschinerie namens Statement, um über sich hinauszuwachsen. Ein bisschen wie Elementarteilchenphysik – auch da braucht's riesige Apparate, um zum Kern des Allerkleinsten vorzudringen.



Clearaudio Statment / TT1 / Goldfinger

- Preis 107.900 Euro
- Vertrieb Clearaudio, Erlangen
- Telefon 0 91 31 / 5 95 95
- Internet www.clearaudio.de

Unterm Strich ...

» Da muss man gar nicht lange lamentieren und groß Erbsen zählen: Der Clearaudio Statment zelebriert Plattenwiedergabe in einer Form, die zumindest in Teilbereichen bislang einfach nicht möglich war. Das ist so leicht, unangestrengt, vollkommen ruhig, gleichzeitig total stimmig – da braucht's keine geübten Ohren, das ist eine andere Welt als das, was man gemeinhin „Plattenspieler“ nennt.



Holger Barske